

No. 22 JUNI 2019

PULT POST

SCHULZEITUNG DER SCHULE WITNAU



- Editorial: Was uns die Zukunft bringt
- Ch. Benz: 40 Jahre Lehrer in Wittnau
- Schule auf dem Bauernhof
- Kunstprojekt mit Carmela Gander



Erlenhof

Ihr Eventhof



zartes
natura-
beef



fruchtige
erlkönig
weine



erlenhof
5064
wittnau



erlenhof-
wittnau.ch

schule
auf dem
bauernhof



...gesunde Ernährung für gute Noten 😊



SCHREINEREI LEO SCHMID AG

Eichmattweg 4 | CH-5064 Wittnau

T +41 62 871 39 38 | F +41 62 871 50 31

info@leoschmid.ch | www.leoschmid.ch



VERTRAUENSVOLL IN DIE ZUKUNFT GEHEN

Von Rita Kauz-Jakob,
Schulleiterin

Gemeinsam über uns hinauswachsen im wechselseitigen Inspirieren, Anstossen, Hinweisen, Aufgreifen und Tun.

Wir wachsen gemeinsam und wir wachsen in Gefährtschaft. Einer trägt zum Wachsen des anderen bei im Wettstreit der Kräfte.

(W. Schley und M. Schratz)

In der Schule stehen Neuerungen an. Der Lehrplan 21 fordert neben fundiertem Wissen und Können auch den Erwerb von überfachlichen Kompetenzen wie z.B. Kommunikation, Problemlösung, Teamfähigkeit, Organisation und Selbstführung. Unsere Schule darf sich ihrer Stärken bewusst werden, Neues darauf aufbauen und sich weiter entwickeln, sodass unsere Kinder das Rüstzeug für die Zukunft erwerben können. Komplexe Aufgaben stehen an und die können wir nur gemeinsam lösen. Die kontinuierliche Optimierung der Schulqualität kann nur mit einer abgestimmten Zusammenarbeit innerhalb des Kollegiums gelingen. Dabei wird die schulinterne Entwicklung zu ei-



ner verbindlichen Aufgabe für alle Beteiligten innerhalb der Schule und trägt zum Schulerfolg bei.

Frau Pfäffli, Frau Müller, Frau Wehrli, Frau Obrist und Herr Jeseneg haben sich für neue Wege entschlossen. Sie werden unsere Schule verlassen. Wir danken ih-

nen allen für ihren Einsatz für die Kinder und wünschen ihnen für die Zukunft alles Gute und viel Erfolg.

Das Team der Lehrpersonen wird ab diesem Sommer so vielfältig sein wie unsere Schülerschar. Lehrerinnen und Lehrer mit grosser Lebens- und Berufserfahrung werden jungen und neugierigen Berufseinsteigenden zur Seite stehen und sich auch von den neuen Ideen inspirieren lassen. Im Sinne der eingangs zitierten Zeilen von W. Schley und M. Schratz freue ich mich sehr auf die kommende Zusammenarbeit, in der wir die Sicherheit der Erfahrung mit Neuerungen erweitern können und alle voneinander lernen werden.



Impression aus dem Wald.



Die perfekte Ergänzung für Ihre administrativen Belange



Als kompetentes Unternehmen mit langjähriger Erfahrung im kaufmännischen Management bietet Ihnen die Hochreuter AG einen professionellen Outsourcing-Service für alle anfallenden Arbeiten im kaufmännischen und administrativen Bereich Ihres Unternehmens. Kompetent, zuverlässig und termingerecht. Profitieren Sie von unseren Leistungen und steigern Sie die Wirtschaftlichkeit Ihres Unternehmens. Reduzieren Sie Ihre fixen Personalkosten und konzentrieren Sie sich auf Ihr Kerngeschäft. www.hochreuter.ch

Hochreuter AG
Landstrasse 88
CH-5073 Gipf-Oberfrick
Telefon 062 875 90 60
info@hochreuter.ch

HOCHREUTER 
...part of your business





Die Schule Wittnau ging nach draussen...



...und erweiterte ihren Horizont.



Rechts: Die Unterstufe A auf ihrer Schulreise.



IN DIESER PULTPOST

Editorial	3
40 Jahre Lehrer in Wittnau	8
Brötlibacken	12
Atelierbetrieb	14
Schule auf dem Bauernhof	16
Vorlesen vor Publikum	22
Weihnachts-Wochenende	23
Albert Anker - The Making Of	24
Ein Stück Welt zu Gast	26
Kunsthalle Wittnau	30
Können Bücher fliegen?	34
Mathe im Wald	37
Auflüge im Fremdsprachenunterricht	40
Da war noch was...	42
Impressum	43



Bilder: Chindertschätteri.

40 JAHRE WITTNAU

Von Christoph Benz

Dieses Jahr darf ich an der Schule Wittnau ein Arbeitsjubiläum feiern. Aus diesem Grund wurde ich gebeten, aus der langen Zeit für die PultPost einige Begebenheiten aufzuschreiben. Ich hatte zwar nie im Sinn, meine Memoiren zu veröffentlichen und werde dies wohl auch künftig nicht tun. Trotzdem kann ich gerne ein paar Notizen beisteuern, um einen kleinen Einblick zu geben, wie die Schule und das Dorf Wittnau einst funktionierten.

Aufgewachsen bin ich in Wettingen im Limmattal. Als waschechter, stolzer Wettinger Ortsbürger mütterlicher- und väterlicherseits war mir während meiner Lehrerausbildung eigentlich ganz klar, dass ich nie an einem anderen Ort würde unterrichten wollen als in Wettingen, der damals grössten Gemeinde des Aargaus.

Ich besuchte also das Lehrerseminar im ehemaligen Kloster Wettingen, das mit seinen altherwürdigen Räumen eine grosse Ausstrahlung auf mich ausübte.

In der Bibliothek, im Kreuzgang, im Klosterpark, überall atmete man Geschichte und Kultur ein.

Das vierjährige Semi zu besuchen war attraktiv, hatte man doch mit dem Lehrerpapier, das man schon als Zwanzigjähriger erlangen konnte, gleichzeitig zur Lehrberechtigung auch die Zulassung zu sämtlichen Schweizer Universitäten im Sack, entsprechend einer Matura.

Damals herrschte im ganzen Aargau und auch in umliegenden Kantonen akuter Lehrerüberschuss. Nach dem Semi eine



Die 5. Klasse im Schuljahr 1981 / 82.

Manche Jahrgänge waren gross genug, dass sie einklassig geführt werden konnten.

Anstellung zu finden, war alles andere als einfach. Wir schrieben uns mit Bewerbungen die Finger wund, denn selbstverständlich mussten die Briefe an die Schulbehörden von Hand, in schönster Schrift und ohne Makel abgefasst werden. Ich schrieb wohl etwa fünfzehn Bewerbungen, einige meiner Semikameraden zum Teil ein Mehrfaches davon.

An mehreren Orten im ganzen Kanton wurde ich zu Vorstellungsgesprächen eingeladen. Eine schwierige Zeit. Alle Schulpflegen wollten am liebsten erfahrene Lehrkräfte einstellen. Wo aber konnten wir Junglehrer die Erfahrungen sammeln? In Wittnau bekam ich die Chance.

Ich erinnere mich noch gut an die spontane Reaktion meines Semi-Klassenkameraden, der aus Möhlin stammte, als er erfuhr, wo ich arbeiten werde. Er rief aus: „Was? Uf Wittnau? Zu dene Wildsäu!“

Mit der Absicht, vielleicht etwa zwei oder drei Jahre hier zu unterrichten startete ich nach den Frühlingsferien, acht Tage nachdem ich volljährig geworden war.

Damals wurde erwartet, dass der Lehrer in der Gemeinde wohnt (und Steuern bezahlt). Für die Wohnungssuche blieben mir nur knapp drei Wochen. Aber ich hatte Glück, ich konnte eine 1½-Zimmer-Wohnung im „Lehrer-

silu“ mieten. Zu diesem sonderbaren Namen kam das Mehrfamilienhaus an der Oberen Gasse, weil dort gleich mehrere Lehrpersonen wohnen. Neben mir Heidi (Tschudi-) Burkart und in der Wohnung unter mir Toni Burger, der damalige Sek-Lehrer.

Übrigens: Unter dem Namen „Obere Gasse“ kannten die eingewohnten Wittnauer das Strässchen im Oberdorf kaum. Für sie war und blieb das die „Kotgasse“ (Mundart „Chotgass“).

Die kleine Wohnung war zwar günstig zu mieten, aber halt auch sehr billig gebaut. Die Schallisolierung war dermassen schlecht, dass mein Nachbar einmal behauptete: „Wenn du bi dir Nüssli issisch, mues ich bi mir äne bständi i de Zähne stochere.“

Nur etwas mehr als ein Jahr wohnte ich an der Kotgasse; nach den 17 Wochen Rekrutenschule, die ich in meinem zweiten Jahr absolvierte, zog ich an die Hauptstrasse um, ins Bauernhaus gleich oberhalb der „Krone“. Damit war ich endgültig in Wittnau angekommen. Mit „Röseli-Emmi“ (Emma Schmid-Husner), der etwa 80-jährigen Witfrau, die über mir in der oberen Wohnung zuhause war, hatte ich eine Auskunftsperson, die mir dank ihrer klaren Erinnerungen ausgezeichnet Auskunft geben konnte über alte Dorfgeschichten und Verwandtschaft-

ten. Sie behauptete schon damals, sie werde einmal 100-jährig – falls sie nicht vorher sterbe. Schliesslich wurde sie 102 Jahre alt.

Welche Stellung einst die Dorfschullehrer gehabt haben musste, merkte ich hin und wieder, wenn mich Frau Schmid als „Herr Lehrer“ anredete. Demzufolge bezeichnete sie Lucia, meine Frau, als „em Herr Lehrers Frölein“.

Auch wenn ich zu Fuss im Dorf unterwegs war, wurde ich von älteren Personen oft mit „Grüezi, Herr Lehrer“ gegrüsst.

Das Grüssen auf der Strasse war eine Sache, der allgemein grossen Stellenwert beigemessen wurde. Einmal – ich war erst wenige Wochen in Wittnau angestellt – begegnete ich auf dem Kirchweg einem stattlichen, älteren Herrn. Ich grüsste, jedoch nicht so laut und deutlich, dass es der alte Mann wahrgenommen hätte. Da stellte er mich zur Rede: „Seid Ihr nicht der neue Schulmeister in Wittnau?“ Er erklärte mir klipp und klar, dass man hier im Dorf einander zu grüssen habe. Besonders für einen Lehrer sei das Pflicht! – Der Mann war nämlich früher Schulpflegepräsident gewesen.

Zum Stichwort Schulpflege gibt es auch einiges zu berichten. Mit viel Wohlwollen und Vertrauen

EPISODEN

erledigte die Behörde ihre Aufgaben; fürs Organisieren wurde aber kaum ein grosser Aufwand betrieben. Die Traktanden wurden jeweils erst an der Sitzung selbst bekanntgegeben, die Sitzungen zogen sich oft über drei Stunden oder länger dahin, dagegen war das Protokoll so kurz gefasst, dass man dazu kaum je mehr als eine Seite A4 benötigte.

Die ersten Jahre an der 4. und 5. Klasse waren für mich recht streng. Dass es auch mehrklassigen Unterricht geben könnte, davon hatten wir in unserer Lehrerbildung nie etwas gehört und auch aus meiner eigenen Schulzeit kannte ich das nicht. So war ich sehr froh, mit Ferdi Kaiser einen wohlwollenden Kollegen zu haben, der mir mit Ideen und Ratschlägen beistand. Zudem war ich oft bei Ruth und Ferdi zum Mittagessen eingeladen.

Die technischen Hilfsmittel in der Schule waren noch äusserst bescheiden. Zwar gab es bereits einzelne Hellraumprojektoren im Schulhaus, mit welchen man Bilder und Zeichnungen von einer Folie auf eine Leinwand bringen konnte. Auch ein alter Filmprojektor und ein Epidiaskop waren vorhanden. Letzteres benutzte ich aber kaum je. Dieses technische Ungetüm diente dazu, Bilder – zum Beispiel aus einem Buch – auf eine Leinwand zu projizieren. Zu die-

sem Zweck musste das Buch unter eine Glasplatte geklemmt werden und wurde von einer so starken Lampe angestrahlt, dass sich im Schulzimmer ein Brandgeruch auszubreiten begann.

Einen eigenen Fotokopierer hatten wir im Schulhaus jahrelang nicht. Wenn aber trotzdem mal ein Kopierer nötig war – oft kam das nicht vor – durften wir das Gerät der Gemeindekanzlei benutzen. Die Arbeitsblätter wurden in der Regel mit „Schnapsmatrizen“ gedruckt. Die Maschine dazu, der Umdrucker, wurde – ohne Strom – mit einer Kurbel von Hand angetrieben. Für jeden Klassensatz brauchte es jeweils eine neue Druckmatrize, weil die blaue Farbe nach einigen Dutzend gedruckten Exemplaren aufgebraucht war.

Als Lösungsmittel für die Druckfarbe diente ein Alkoholgemisch. Aus diesem Grund verströmten frisch gedruckte Arbeitsblätter einen ganz speziellen Gestank. Manche Kinder liebten das, sie hielten sich die Blätter extra vor die Nase und sogen den Alkoholdampf ein.

Ganz spezielle Anlässe im Schuljahr waren jeweils die Schulreisen. Bald einmal handelte ich mir den Ruf ein, dass ich mit meiner Klasse mit Vorliebe dann auf Reisen ginge, wenn die Prognosen Hundewetter ankündeten. Etwa das schlimmst mögliche Wetter

herrschte 1982, als wir durch den Tüüfelchäller bei Baden zum Gebenstorferhorn wandern wollten. Bei strömendem Regen brachen wir am Morgen auf. Spontan stellte ich das ganze Programm um und wir besuchten das Schloss Stein und das Landvogteischloss, fuhren dann mit dem Bus nach Wettingen, wo wir zuerst im Garten meiner Eltern die mitgebrachten Würstchen brien und anschliessend das Kloster Wettingen besichtigten.

Eine Schulreise voller Pannen gab es im Jahr darauf. Ein Platten am Pferdewagen, der uns nach Frick führen sollte – eine Lokomotive, die auf der Bahnstrecke bei Zurzach den Geist aufgab – ein SBB-Beamter, der uns in Eglisau am Aussteigen hinderte, obwohl dort am Bahnhof unsere Fahrräder auf uns warteten – ein Fahrradplatten; das alles war zu verkraften. Am schlimmsten war aber der Moment, als wir unterwegs vier Kinder und eine Begleitperson aus den Augen verloren. In Zeiten vor der Erfindung des Handys war dies ein echtes Problem. Eine erste Suche blieb erfolglos. Wie erleichtert war ich, als wir schliesslich die Vermissten auf dem Dorfplatz von Marthalen doch wieder trafen!

Bis zum Jahr 1988 dauerte im Aargau ein Schuljahr jeweils von Frühling bis Frühling. Um eine Harmonisierung innerhalb

der Schweiz zu erreichen, wechselten alle Kantone auf den Sommerbeginn. Für diese Umstellung gab es ein verlängertes Schuljahr mit fünf Quartalen. Im Langschuljahr hatte man genügend Zeit, spezielle Projekte zu realisieren. Für meine 4./5. Klasse war dies ein Klassenlager im Zirkus Knie. Zu Beginn der Woche waren wir in Neuchâtel und wechselten am Mittwoch zusammen mit dem Zirkus nach La Chaux-de-Fonds. Als am neuen Spielort die Tiere ankamen, durften Schülerinnen und Schüler einen Teil davon vom Bahnhof zum Zirkusplatz begleiten. Ponys liessen sich recht einfach führen. Grosse Mühe machte ein Esel, der anfangs störrisch bockte, danach aber beinahe durchbrennen wollte. Auch sonst blieb die Zirkuswoche unvergesslich. Wir konnten einen Blick hinter die Kulissen werfen und einer marokkanischen Artistenruppe beim Proben zuschauen. Auch der Kontakt zum französischen Clown Jean-Paul war erfrischend. Am Ende der Woche hatten wir eine eigene kleine Zirkusaufführung mit Jonglage, Einrad, Diabolo und Akrobatik beisammen, die wir zuhause den staunenden Eltern vorführen konnten.

Klassenlager waren immer besondere Highlights, sei es in Zerne, im Emmental beim Goldwaschen oder in der Ju-



Die Nach dem Klassenlager im Circus Knie gab es für die Eltern eine Aufführung. (1989)

gendherberge Rotburg. Der schönste Moment war für mich aber immer dann, wenn ich alle Kinder wieder gesund nach Hause bringen konnte, müde zwar, doch voller Erlebnisse und Eindrücke.

War früher alles besser? Dieser Eindruck könnte vielleicht nach meinen Erzählungen entstehen. Ganz entschieden muss ich da abwinken. Nein, sehr vieles hat sich in den vergangenen Jahrzehnten positiv entwickelt. Nicht nur, dass mein Anfangslohn von damals 2'480 Franken deutlich angestiegen ist. Heute geht die Schule viel besser als

damals auf die individuellen Bedürfnisse der einzelnen Schülerinnen und Schüler ein. Wir Lehrkräfte habe zudem wertvolle Unterstützung durch kompetente Heilpädagoginnen und es gibt gute Möglichkeiten, angepasste Fördermassnahmen in die Wege zu leiten.

Stark verändert hat sich auch die Kommunikation mit den Eltern. Um jedem Kind möglichst gerecht zu werden, ist es unumgänglich, mit den Eltern regelmässigen Kontakt zu pflegen. Solches war zu Beginn meiner Lehrertätigkeit noch ganz und gar nicht üblich. Zu Elterngesprächen traf man sich nur – wenn überhaupt –, wenn der Übertritt in die Oberstufe Anlass zu Diskussionen gab.

Ein Thema, das heute zum Glück auch klar besser beachtet wird als damals, sind die Rechte der Kinder. Beschämt muss ich zugeben, dass es einst auch in meinem Schulzimmer vereinzelt Ohrfeigen absetzte. Solches wäre heute ein absolutes No-Go. Zu Recht.

Kinder von heute treten in der Regel viel selbstbewusster auf als einst. So soll es auch sein! Wenn Lehrpersonen und Eltern sie dabei unterstützen, sich zu einer verantwortungsbewussten und eigenständigen Persönlichkeit zu entwickeln, werden unsere Kinder die Herausforderungen der Zukunft dereinst anpacken können.

BRÖTLIBACKEN

Von Maggie Müller und Anna-Tina Pfäffli

Jeden Donnerstag backen die Kinder ihre eigenen Znüibrötli. Zusammen machen wir am Morgen den Teig. Um halb neun treffen sich alle Kinder und Lehrpersonen vom Chindsgi im unteren Kindergartenraum. Mit einem Sprüchli wird klar, dass der Bäckersmann Hilfe braucht, um die ganze Arbeit zu erledigen.

Sprüchli:

*Das isch dr Bäckersmaa
Mit em dicke Büchli dra.*

*Und das sind sini vier Gselle
Vo dene möcht ich euch verzelle.*

*Dä backt d Brötli viel z chli
Und duet viel zviel Zucker dri.*

*Dä sött d Brötli go verträge
Und stolperet über jedi Stäge.*

*Dä sött d Brötli schön brun bache
Und duet nüt als giggele und lache.*

*Dä sött d Torte schön garniere
Und duet sich s ganze Gsicht verschmiere.*

*Do chunnt dr dicki Bäckersmaa
Was isch das für e Ornig da.*

*Är schimpft ganz fescht, mit jedem Gsell
Und schickt se furt, grad uf dr Stell.*



Die Kinder backen jede Woche ihr eigenes Znüibrötli. Während des Knetens singen sie Lieder und trainieren ihre Fingerfertigkeiten.

Danach bekommen die Kinder ein kleines Teigbölleli. Um die

Fingerfertigkeit zu trainieren, wird dieses Teigbölleli auch zu einem Sprüchli in der Hand gerollt, hoch geworfen und wieder gefangen und ganz am Schluss dann auch gegessen.



Rüggeli, rüggeli, rüggeli mir mache jetzt es Chügeli.

Rölleli, rölleli, rölleli es wunderschöns Bölleli.

Es rollt in minere Hand, es rollt nur bis zum Rand.

Es rollt nit drüberus, denn d Hand isch ihres Hus.

Doch eimol wills ab, es findets schurig glatt.

Ho hopp (aufwerfen und wieder fangen).

Chlopfe, chlopfe, tätsche, tätsche

Flach wie e Wand, liegt dä Chnät in minere Hand.

(Hand an Stirn um den Teig zu suchen, hält er in der Hand? danach mit einer Hand den Teig auf den Daumen stülpen und essen.)

Das Brötli backen mit den Kindern ist immer wieder ein besonderes Erlebnis.



ATELIERBETRIEB

Von Ursina Basler und Maggie Müller

Nach den Herbstferien haben wir die Räumlichkeiten des Kindergartens umgestaltet und in ein riesiges Atelier verwandelt. Die Kinder konnten während sieben Wochen verschiedene Techniken und Gestaltungsmöglichkeiten ausprobieren. Die Spielsachen wurden weggeräumt und die Kinder mussten sich mit anderen Spielmöglichkeiten auseinandersetzen.

Viele Gesellschaftsspiele wurden wieder neu entdeckt und sie haben fantasievoll das Mobiliar umgewandelt und in ihre Spiele eingebunden.

In den verschiedenen Ateliers konnten sie ihre Ideen umsetzen und sich intensiv mit den kleinen Projekten auseinander setzen.



Ateliers

1. Malen:

Hier konnten die Kinder mit Farben und Formen experimentieren. Sie haben Farben gemischt und sich an den Staffeleien wie kleine Künstler und Künstlerinnen gefühlt. Es

sind wunderschöne Bilder entstanden.

2. Fingerpuppen:

In diesem Atelier konnten die Kinder aus Filz eigene Fingerpuppen nähen. Für alle war es ein schönes Erlebnis zu merken, dass auch Fertigkeiten, die sehr schwierig aussehen, zu erlernen sind.

3. Chrälleli-Tisch:

Obwohl das Chrälleli zum Chindsgialltag gehört, haben die Kinder in dieser Zeit einen anderen Zugang zu den Chrälleli-Bildern bekommen. Sie mussten sich genau überlegen, wie sie die Bilder gestalten wollten. Dabei mussten sie viel Geduld und Durhaltevermögen haben und sich auf diese Arbeit einlassen.

4. Tongeschichten:

In diesem Atelier konnten die Kinder aus Ton Figuren, Geschichten und Landschaften bauen und entstehen lassen. Ein grosser Tonberg lag auf dem Tisch woraus diese Figuren entstanden sind. Am Ende des Chindsgitages wurden die entstandenen Dinge wieder in den Ton geknetet.

5. Steinkunst:

In unserem „Hexenhäuschen“ hatten die Kinder die Möglichkeit die „Steinkunst“ kennenzulernen. Mit verschiedenen Werkzeugen konn-



Color your life! Die Kinder schmückten Tontöpfli mit verschiedenfarbenem Garn.



Ob Stein, Stoff oder Garn - im Atelier wurde mit allerlei Materialien hantiert.



ten sie Itonstein (Blähbeton) oder Speckstein bearbeiten.

6. Schmücken:

Mit verschieden dickem Garn und Kleister konnten die Kinder Tontöpfli oder Stöcke umwickeln und verzieren.

7. Weben:

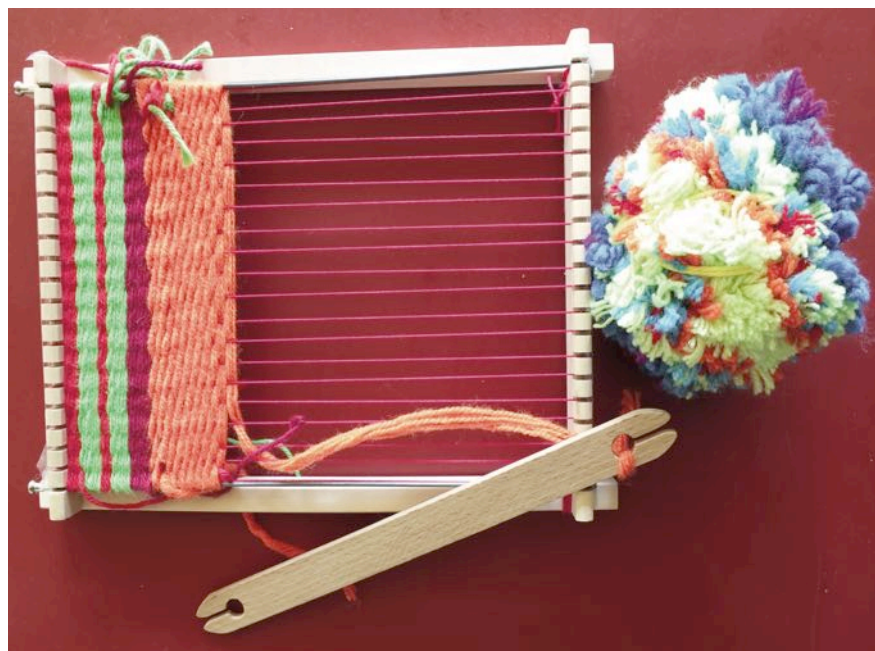
Im Webatelier konnten die Kinder mit Wolle, Garn, Stoff, Filz und Moosgummi experimentieren. Das Weben am Webrahmen wurde mit viel Geduld und Ausdauer praktiziert. Dabei sind kleine Teppiche oder Untersätze entstanden.

8. Regenrohr:

Ein eigenes Regenrohr herstellen ist gar nicht so einfach. In eine Kartonröhre werden Nägel eingeschlagen. Diese Arbeit ver-

langte von den Kindern, dass sie sich das Arbeiten mit dem Werkzeug „Hammer“ zutrauen und die Ausdauer aufbringen, alle Nägel einzuschlagen. Das Arbeiten in den Ateliers hat

uns allen sehr viel Spass gemacht. Wir waren gefordert und mussten uns mit neuen Situationen auseinandersetzen. Die Kinder konnten sicher viel Neues und Spannendes mitnehmen.



Die Kinder woben im Atelier ihre eigenen kleinen Teppiche.

DER BAUERNHOF IM LAUFE DES SCHULJAHRES

Von Helena Lüthi Kunisch

Durch Infomaterial von LID (Landwirtschaftlicher Informationsdienst), Swiss Milk und dem Buurelandweg Möhlin, entstand die Idee, für das Schuljahr 2018/19 das Oberthema «Bauernhof» zu wählen.

Die Schulreise führte uns zum Buurelandweg in Möhlin und bildete sozusagen die «Auftaktveranstaltung» für unser Schuljahr auf dem Bauernhof.

Der Buurelandweg war während den Sommermonaten ein Angebot des Bauernverbandes Aargau.

Wittnau ist ein ländliches Dorf. Die Landwirtschaft ist nahe, sollte man meinen. Für viele der Schülerinnen und Schüler sind Bauernhöfe, und die Landwirtschaft fremd. Kaum je ein Kind hatte vorher einen Fuss in einen Stall gesetzt oder eine Arbeit, die mit Landwirtschaft zu tun hat, verrichtet.



Die Kinder lernten, wie der Aargau bauert.

Fotos: Helena Lüthi Kunisch, Kurt Kunisch, Noëline Küng



Dies sollte geändert werden. Helfen dabei konnten, das war klar, Helen und Herbert Schmid vom Erlenhof. Bereits im März 2018 fand ein erstes Treffen mit Helen Schmid statt und sie war begeistert von der Idee. Mehrere Male während des Schuljahres wollten wir einen Vormittag oder einen ganzen Tag auf dem Erlenhof verbringen. Die Kinder sollen nicht nur Besucher sein, sondern auch bei verschiedenen Arbeiten mithelfen. Sie sollen das Jahr des Bauern kennenlernen, das Leben mit der Natur, mit den Jahreszeiten.

Begonnen hat alles mit einem Fotoshooting! Der Erlenhof gehört zu einer der fünf Naturena-Erlebniswelten in der Schweiz. Die Erlebniswelten umfassen je einen Sinnespfad mit acht interaktiven Stationen, ein Naturprojekt sowie einen Erlebnishof. Trägerin der Erlebniswelten ist die Volg Kon-



Still sitzen und gleichzeitig natürlich sein - allein Fotoshooting war ein einmaliges Erlebnis.

sumwaren AG in Winterthur (www.naturena.ch).

Begleitet von einem professionellen Fotografenteam haben

wir einen Vormittag auf dem Erlenhof und dem Sinnespfad verbracht. Das Resultat ist in der Broschüre von Volg zu finden.

Volg

NATURENA

NATUR NAH ERLEBEN



**DEN GEHEIMNISSEN
DER NATUR
AUF DER SPUR**

FÜNF MAL IN DER SCHWEIZ

Im Herbst haben wir im Rahmen von «Schule in der Gärtnerei» (www.jardinsuisse.ch) die Gärtnerei Stöckli in Frick besucht. Wir haben einen Einblick in die Gärtnerei erhalten. Die Kinder durften selber Hand anlegen und zwei Töpfchen bepflanzen. Ausserdem erhielten sie eine tolle Dokumentation, welche wir im Frühling wieder hervorgenommen und darin weitergearbeitet haben.



UNTERSTUFE A



Vom Feld auf den Teller: Die Schüler der 1./2. Klasse A erfuhren, wie viele Stunden Arbeit Kochen von A bis Z abverlangt.

Den Kindern soll bewusst gemacht werden, woher unsere Nahrungsmittel kommen. So haben wir beim Mostäpfel auflesen geholfen und werden in Zukunft sicher beim Apfelsaft trinken an die Arbeit im Herbst zurückdenken. Im Dezember waren wir zum Guetzle und Suppe kochen auf dem Erlenhof. Die Fragen waren: Woher kommen Mehl, Zucker, Butter und Eier? Wer schaut, dass wir all diese Zutaten zum Backen haben? Woher kommen die Kürbisse, die Kartoffeln, Zwiebeln, Rüeblen für die Suppe? Fazit: Ohne Bauer keine Weihnachts-

guetzli, ohne Bauer keine Kürbissuppe. Zum Schluss haben wir gemeinsam Suppe und Lebkuchen gegessen, die Guetzli durften mit nach Hause genommen werden.

Damit wir für die Arbeit in der Küche gut gerüstet sind, haben wir in der Schule Schürzen genäht.

Jedes Kind führt ein kleines Büchlein mit Einträgen rund um unsere Besuche. Ende Schuljahr werden wir ein Sammelsurium von Eindrücken vorfinden (die Geburt eines Kalbes, grosse Traktoren, viele Äpfel, feine Guetzli, Äste aufsammeln nach

dem Baumschnitt, Brot backen und vieles mehr).

Bis zu den Sommerferien werden wir noch einmal auf den Erlenhof gehen. Somit wird dann unser Bauernhofjahr abgeschlossen sein. Wir werden es gebührend feiern und eine Wurst bräteln. Gesamthaft ergeben sich fünf Besuche auf dem Erlenhof.

Dieses Erleben von Tätigkeiten neben der Schule, das gemeinsame Arbeiten und Essen, das Wertschätzen der Natur und der Menschen, die es möglich machen, dass wir diese frischen Produkte so nahe von unserem Wohnort haben, sind sehr wichtig. Ich erhoffe mir, dass sich die Kinder später an diese Tage auf dem Erlenhof zurück erinnern und achtsam mit der Natur, den Tieren und auch den Mitmenschen umgehen werden. Ein riesiges Dankeschön gehört der Familie Schmid und ihrem Team. Wir werden jeweils sehr





verwöhnt und alles ist für uns tiptop vorbereitet. Diese Zusammenarbeit ist sehr gewinnbringend und ein super Angebot des Erlenhofs in Zusammenarbeit mit SchuB (Schule auf dem Bauernhof).

Damit auch andere Lehrpersonen auf dieses Angebot aufmerksam werden und davon Gebrauch machen können, haben wir im Rahmen der schulinternen Weiterbildung vom 25. Januar 2019 den Nachmittag auf dem Erlenhof verbracht. Die Lehrerinnen und Lehrer von Wittnau, Oberhof und Wölflinswil (Schulen WOW) kamen in den Genuss einer Hofführung durch Helen und Herbert Schmid, der Präsentation eines Films und der Informationen über SchuB. Anschliessend gab es ein feines Zvieri mit Kürbissuppe, frischem Bauernbrot und einem feinen Dessert.



VORLESEN VOR PUBLIKUM

Von Barbara Wehrli

Nach den Sportferien bekamen die Kinder der 2. Klasse B einen Auftrag: Bereite dich darauf vor, eine Geschichte vor Publikum vorzulesen.

Mit viel Elan und grossem Einsatz gingen sie an die Arbeit. Zuerst mussten sie sich für einen Text entscheiden. Anschliessend machten sie sich daran, den Text zu erlesen und den Inhalt kennen zu lernen. Wo nötig klärten wir Fragen. Sie merkten, dass es sich lohnt, die Geschichte mehrmals zu lesen. Mal übten sie für sich alleine, mal mit der Lehrperson oder anderen Kindern. Wir besprachen miteinander, was für die Zuhörerinnen und Zuhörer wichtig ist: flüssig lesen, angenehme Lautstärke, nicht zu schnell. Es gab tolle Besprechungen und auch die Rückmeldungen, die sich die Kinder

untereinander gaben, waren sehr wertvoll.

Auch das Gestalten der Geschichten war ein Thema. Viele entschieden sich die Bilder der Geschichte auszumalen, andere bastelten passende Gegenstände dazu. Einige brachten Sachen zum Zeigen von zu Hause mit.

Nun wurde es langsam ernst. Zwei Donnerstagnachmittage waren zum Vorlesen eingeplant. Die Kinder der 1. Klasse B und vom Kindergarten luden wir als Publikum ein. An jedem Nachmittag lasen drei Kinder ihre Geschichten vor. Wir teilten uns

in drei Gruppen und verteilten uns in verschiedene Zimmer. Das Vorlesekind durfte sich im Zimmer den Ort zum Vorlesen aussuchen und sich einrichten. Dann ging es los. Das Publikum war aufmerksam dabei. Der Applaus im Anschluss war eine grosse Belohnung für die investierte Mühe.

Das Vorlesen hat den Kindern so gut gefallen, dass auf Rückfrage alle nochmals vorlesen möchten. Auch viele Kinder der 1. Klasse möchten Vorleserinnen und Vorleser sein.

So werden wir wohl weitermachen!



Das Publikum war so begeistert, dass jeder einmal mit Vorlesen drankommen wollte.

WINTER-WALDWOCHEN

Von Maggie Müller und Barbara Wehrli

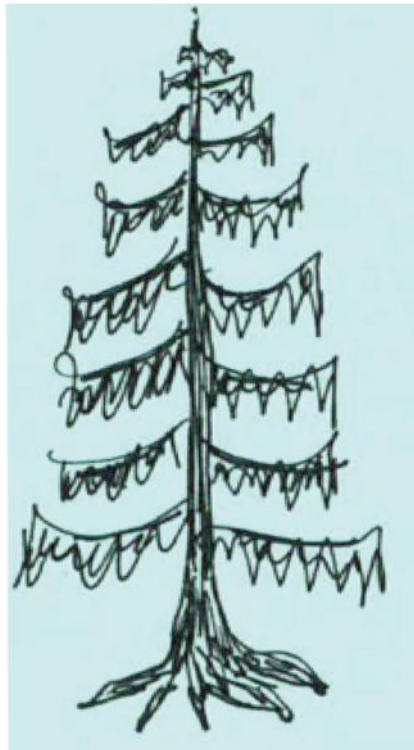
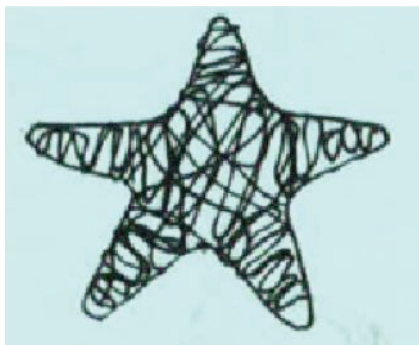
Die Kisten sind gepackt, das Programm steht, helfende Hände sind organisiert. Nun kann es losgehen mit unserer gemeinsamen Winter-Waldwoche.

Warm eingepackt machen wir uns auf den Weg zum Gugger, wo wir diese Woche verbringen werden. Oben angekommen setzen wir uns ganz ruhig hin und lauschen 5 Minuten lang auf die Geräusche des Waldes. Anschliessend singen wir im Kreis ein Weihnachtslied. Dieses Ritual wird uns von nun an die ganze Woche begleiten.

Danach steigen wir in die verschiedenen Ateliers ein und arbeiten eine Stunde daran. Jeden Tag wechselt die Gruppe den Posten, so dass die Kinder die Gelegenheit haben jede Tätigkeit zu erleben.

Drahtfiguren

Die Kinder können selber eine Figur auswählen, welche sie aus Karton und Papier herstellen. Diese Form umwickeln sie mit



Draht und legen sie ins Feuer. Papier und Karton verbrennen und zurück bleibt die gehärtete Drahtfigur. Für die Kinder ist es anspruchsvoll mit Draht und Zange zu hantieren.

Kerzen giessen

Im Wald Kerzen zu giessen ist ein schwieriges Unterfangen. Die Kinder müssen den Wachs über dem Feuer schmelzen. In die vorbereitete Giessform legen sie kleine Waldgegenstände und stellen diese auf eine möglichst ebene Fläche. Zum Einfüllen brauchen sie eine ruhige Hand und müssen konzentriert bei der Sache sein.

Vogelfutter

In einem Topf schmelzen die Kinder das Kokosfett. In das

flüssige Fett streuen sie eine Vogelfutterkörnermischung. Nach dem Mischen befüllen sie damit ein Tontöpfli. Als Vogelsitzgelegenheit stecken die Kinder einen Zweig in die Masse.

Laternen

Für die gemeinsame Weihnachtsfeier der ganzen Schule müssen die Kinder eine Laterne aus Hasendraht basteln. Diese verzieren sie mit Naturmaterialien, Bändern und Schnur. Hier entstehen individuelle Lichtkreationen.

Die Kinder lassen sich während der ganzen Woche auf die verschiedenen Ateliers ein. Sie kreieren, produzieren, experimentieren und gestalten. Das ist nur möglich dank der vielen Helferinnen und Helfer, die uns in dieser Woche unterstützt haben.

Die Zeit, die die Kinder miteinander im Spiel verbringen können, kommt nicht zu kurz. Die einen klettern auf Bäume, andere erkunden den Wald oder experimentieren mit Seilen. Bei diesen Tätigkeiten können die Kinder ihre sozialen Fähigkeiten weiterentwickeln.

Diese Woche war für uns eine grosse Bereicherung. Wir sind so ins Projekt eingetaucht, dass wir ganz vergessen haben Fotos zu machen. Wir nehmen viele schöne Bilder in unseren Köpfen mit.

ALBERT ANKER

- THE MAKING OF

Von Mafalda

Passend zu unserem Realien-thema „Schule früher - heute“ brachte Frau Szeszak viele Bilder vom Schweizer Maler Albert Anker (1831-1910) in die Schule. Zuerst suchten wir die Bilder aus, die uns gefielen. Wir besprachen, wer welches Bild nachstellen möchte und der gemalten Person vielleicht auch noch ähnlichsieht.

Danach suchten wir nach passender Kleidung und Requisiten. Das Ziel war, die Bilder so genau wie möglich nachzustellen. Wir sammelten Röcke, Hosen, Schürzen, Gilets, Tücher, Teller, Tassen, Körbe und vieles mehr. Fündig wurden wir zuhause, bei unseren Grosseltern und im Brockenhaus.

Als wir alles zusammen hatten, begannen wir mit dem Nachstellen der Bilder. Zuerst studierten wir die Bilder: Wie sind die Personen auf den Bildern frisiert? Wie ist ihre Haltung? Wie ist ihr Blick? Aus welcher Perspektive wurde dieses Bild gemalt?

Dann suchten wir nach passenden Orten, um die Bilder nachzustellen. Wir halfen uns beim Ankleiden und frisiereten uns gegenseitig. Zusammen stellten wir die Kulissen und



Requisiten möglichst dem Bild entsprechend auf.

Immer zwei Kinder gaben Regieanweisungen. Frau Szeszak fotografierte. Wir experimentierten mit Licht und Winkel. Öfters mussten wir das Licht aus- und wieder einschalten, die Storen schliessen und wieder öffnen.

Wir brauchten viel Geduld, bis das Bild zu Vorlage passte. Zwei Bilder musste Frau Szeszak am Computer leicht bearbeiten.

Uns allen hat das Nachstellen dieser Bilder grossen Spass gemacht.

Schülerzitate:

„Ich fand es cool, weil wir uns verkleidet haben.“ - Ladina

„Ich freue mich auf die Nachstellung, weil ich da so tun kann, als ob ich schlafen würde. Ich habe dieses Bild gewählt, weil ich es toll finde im Stroh zu

schlafen.“ - Jaro

„Ich fand es schwierig, weil ich beim Nachstellen nicht mit den Wimpern schlagen durfte.“

„Ich habe das Bild ausgewählt, weil das Mädchen darauf so lange, blonde Haare hat wie ich.“

„Es war komisch, weil man sich wie das Mädchen auf dem Bild fühlte.“ - Felicitas

„Mir hat es gefallen, dass ich auf dem Pult liegen konnte.“ - Luca

„Ich fand die Haltung ziemlich anstrengend und die Kleider unbequem.“ - Morris

„Ich habe dieses Bild gewählt, weil es mir gefällt und weil andere gesagt haben, dass dieses Mädchen mir ähnlich sieht.“

„Es hat mir gefallen das Bild nachzustellen, weil es von einem berühmten Maler ist. Ich finde, die Bilder sind gut geworden.“

- Maiwen



EIN STÜCK WELT ZU GAST

Von Daniel Jeseneg

Zweimal im Jahr kann sich eine Aargauer Schule darum bewerben, Gastgeberin für eine Künstlerin, einen Künstler zu sein. Im Herbst 2018 war die Künstlerin Carmela Gander zu Gast an der Primarschule Wittnau.

Die Schule Wittnau hat sich in ihrem neuen Schulprogramm zum Ziel gesetzt, das Schulleben vermehrt mit der «Aussenwelt» zu verknüpfen. Der Unterricht soll öfters an ausserschulischen Lernorten stattfinden, mit dem gesellschaftlichen Leben im Dorf enger in Beziehung treten, aber auch die Schule für neue Begegnungen und Beziehungen öffnen. Das Projekt «Artists in Residence an Schulen» aus dem Programm von «Kultur macht Schule» der Fachstelle Kulturvermittlung des Kantons Aargau bildete den idealen Auftakt in dieses Unterfangen.



Viel Sorgfalt und grosse Leidenschaft.



Carmela Gander diskutiert mit den Kindern über die anstehenden Arbeiten.

Lernort Atelier

Während sieben Wochen lebte und arbeitete die Künstlerin Carmela Gander im Schulhaus und wurde eng unterstützt durch die Kunstvermittlerin Jeannine Hangartner. Schritt für Schritt hinterliessen die beiden Frauen ihre «Spuren» im Schulhaus: Ein Schulzimmer verwandelte sich in ein Atelier mit Sofaecke, Kochnische und einer Industriemähmaschine. Auf dem Gang wurden Arbeitsplätze mit neonorange Fadenpulpen eingerichtet. Im Schulhausestrich wurde mit Schwarzlichtlampen experimentiert und auf den Fenstersimsen stapelten sich Gussformen für Wachsobjekte.

Gemeinsames künstlerisches Forschen

Nebst den sichtbaren Verän-

derungen hielt mit dem Kunstprojekt auch ein «neues» Schaffen und Denken Einzug in die Schule.

Die Schülerinnen und Schüler, aber auch die Lehrpersonen setzten sich mit den Denk- und Handlungsweisen der Künstlerin auseinander. Die Dramaturgie des Unterrichts änderte sich: Im Atelier von Carmela Gander gab es kein Richtig und Falsch mehr. Es gab viele «Vielleicht», «Das müssen wir ausprobieren!» oder «Das ist eine spannende Idee!».

Die Kinder verliessen die Pfade von zielorientierten und getackelten Unterrichtssequenzen und machten an der Seite der Künstlerin Erfahrungen im Suchen, Zweifeln, Experimentieren, Hinterfragen, Diskutieren, Verwerfen und Finden.



Die offene und prozessorientierte Herangehensweise der Künstlerin hat uns Lehrpersonen erlaubt, unsere Klassen wieder aus einer neuen Perspektive kennen zu lernen.

... und Feiern

In den Tagen vor der Vernissage wurde in den Gängen, Zimmern und Werkstätten des Schulhauses eifrig gearbeitet. Von Hektik und Chaos war aber wenig zu spüren. Vielmehr

konnte man Hingabe und Sorgfalt aus den Blicken der Kinder und Lehrpersonen lesen: Man wollte es nun wirklich gut machen – gemeinsam! Keine halben Sachen! Es war wichtig! Der öffentliche Abschluss war ein goldener Moment. Auch wir Lehrpersonen haben gestaunt, wie alle Arbeiten in einer unheimlich stimmigen Gesamtinszenierung zusammengefounden haben und wieviel wir mit vereinten Kräften erreicht haben.

Weitere Informationen

www.neonorange.ch:

Auf diesem Blog dokumentierte die 3. – 6. Klasse von Karin Obrist und Daniel Jeseneg ihre Erfahrungen im Projekt.

www.kulturmachtschule.ch:

Nähere Informationen zu „Artists in Residence an Schulen“.

<https://www.arttv.ch/kunst/artists-in-residence-an-schulen-carmela-gander-an-der-primarschule-wittnau/>:

Kurzer Videobeitrag von arttv.ch zur Residenz von Carmela Gander an der Schule Wittnau.

Ermöglicht wurde das Projekt durch die Unterstützung der Schneider-Wülser-Stiftung, der Ernst Göhner Stiftung und dem Kanton Aargau.



Carmela Gander im Gespräch mit den Kindern aus dem Kindergarten.

«Kunst ist nicht immer malen, es kann auch nähen sein!»

Von Daniel Jeseneg und Gabi Müller

Angeregt durch das Thema „The early life of Paul Klee“ aus dem Englischlehrmittel benutzte die 6. Klasse den Aufenthalt von Carmela Gander und Jeannine Hangartner im Schulhaus Wittau, um mehr über die Arbeit und das Leben einer Künstlerin zu erfahren. Die beiden Frauen erklärten sich spontan bereit, bei einem Interview auf Englisch mitzumachen.

Beim vorgängigen Zusammenstellen der Fragen zeigte sich bereits das grosse Interesse der SchülerInnen. Dieses bestätigte sich bei der Durchführung. Die Jugendlichen hörten den Ausführungen aufmerksam zu und stellten spontan weitere vertiefende Fragen auf Englisch.

Im Folgenden ein Auszug aus dem Interview:

Elias: How did you get the idea to work as an artist?

Carmela: I always liked to draw and paint as a child. With my grandma I learnt to draw and sew (nähen). I studied communication design, but even then I felt like I would like to become an artist. After a few years of de-

sign work, I finally decided to make art.

Jeannine: I am not an artist myself. I went to art school and worked as an artist for a couple of years. But I realized that I don't like to work alone. I like to work with people and get an immediate response to what I do. So working as an art educator is perfect for me.

Mafalda: Why do you use an orange thread? (Faden)

Carmela: I am fascinated by the combination of this orange colour with „blacklight“. I still have a lot of ideas for art objects with this thread.

Mafalda: Do you want to be an artist for the rest of your life?

Carmela: Yes, I hope to be an artist for the rest of my life.

Rahel: Which is your favourite piece of your own art?

Carmela: My favourite piece of art is a bike that I wrap with orange thread and an installation called „le juke box des souvenirs“. For this installation I spent nine months to create a drawing on the ceiling with orange threads hanging down from it.

Rahel: Why do you like this job?

Jeannine: I like to work with dif-

ferent people, schools and artists. These projects are very intense and I will always remember what it was like to work with a particular artist or a school. I enjoy to see the ideas of children and what they are interested in.

Sarah: Why don't you take a pink thread?

Carmela: I use this orange because I am still fascinated by it. It works well in contrast with the colours of the maps that I sew on and also with the „blacklight“.

Lina: How is your life as an artist?

Carmela: I like to work alone and to be independent. Sometimes it's difficult to be alone and you need help, then I invite friends and other artists to come and look at a project and talk about it with me. Every day is different.

Mirjam: Why do you just work with threads and no other materials?

Carmela: I have no reason to change the materials. I also use wax, salt and maps. Working with less materials gives me more freedom and creativity in working.

Die Schülerinnen und Schüler der Klasse 3.-6.B haben sich Gedanken zur Arbeit im Atelier und zum Thema Kunst gemacht. Im Folgenden einige ausgewählten Antworten.

Was gefällt dir an Carmelas Kunst?

Mir gefällt an der Kunst von Carmela, dass es etwas ist, das nicht so häufig gesehen wird wie zum Beispiel das Malen. Mir gefallen die Ideen von Carmela. Ein Stuhl oder ein Fahrrad einzuwickeln, ist etwas Besonderes. Carmela arbeitet nur mit diesem Faden, nie mit etwas anderem. Also mir würde das langsam langweilig werden.

Mir gefällt an Carmelas Kunst die Art von ihren Ideen. Sie sagt immer: „Ja, das probieren wir aus!“ Sie ist nicht pingelig. Sie ist anders wie die meisten in der Schule.

Mir gefällt an Carmelas Kunst, dass sie nicht einfach nur malt. Sie arbeitet mit einem neonorange Faden. Das ist etwas ganz anderes als malen. Ich finde es viel spannender.

Mir gefällt an Carmelas Kunst der neonorange Faden. Wenn man Gegenstände einwickelt, gibt es daraus neue Gegenstände. Der neonorange Faden und die Punkte leuchten im Schwarzlicht sehr schön. Die Punkte und der Faden sehen im Schwarzlicht wie Sternzeichen aus.



Ein neuer Blick auf die Kunst.

Die Arbeit mit Carmela und Jeannine ist anders als der „normale“ Unterricht. Weshalb?

Die Arbeit mit Carmela ist anders als normaler Unterricht. Carmela ist keine Lehrperson, sie ist eine Künstlerin. Die Arbeit ist einfach anders, weil du besprichst etwas wie in einem Kaffeekränzli, ohne dass du etwas Falsches sagen kannst. Es ist nicht so, dass Carmela dich ausfragt und du etwas falsch sagen könntest. Egal was du sagst, es ist nicht falsch. Das ist der Unterschied. Bei Lehrpersonen wird mir oft gezeigt, was falsch ist. Beispielsweise in der Mathe gibt es Fehler, die du verbessern musst. Das ist bei Carmela überhaupt nicht der Fall. Ich sage aber nicht, dass nie etwas „falsch“ sein darf.

Wir reden bei Carmela und Jeannine auf Schweizerdeutsch und sie beide sagen nicht, dass wir nur im Flüsterton reden dürfen. Die Arbeitsplätze sind verteilt. Es gibt Steh- und Sitzplätze. Bei Carmela und Jeannine probieren wir auch mal Sachen aus, die

vielleicht nicht im ersten Anlauf funktionieren.

Mir gefällt, dass man dort nähen kann, dass man Sachen entwickeln kann und dass man seine Fantasie nutzen kann.

Was ist Kunst?

Für mich ist die Arbeit einer Künstlerin eine kurzfristige Sache. Denn Jeannine und Carmela sagen oft, wir wissen dann noch nicht, was wir das nächste Mal machen. Ein Lehrer weiss fast immer, was er die nächsten Wochen mit den Kindern macht. Ich könnte mir das überhaupt nicht vorstellen, als Künstlerin zu arbeiten.

Kunst ist nicht immer verständlich. Kunst ist etwas Schönes. Kunst ist etwas Spezielles. Kunst ist nie gleich.

Kunst ist alles, was es auf dieser Welt gibt. Kunst kann niemand nachmachen.

Kunst ist nicht immer malen, es kann auch nähen sein!

KUNSTHALLE WITTNAU

Von Jeannine Hangartner

Für sieben Wochen hat die Luzerner Künstlerin Carmela Gander ihr Atelier an die Primarschule Wittnau verlegt. In dieser Zeit entstand in der Zusammenarbeit mit den sechs Kindergarten- und Schulklassen je ein eigenes Werk. Heute Abend ist das halbe Dorf dabei, um mit den Kindern und der Künstlerin den Abschluss dieser besonderen Zeit zu feiern.

Aus allen Richtungen kommen die Gäste auf dem verdunkelten Pausenplatz zusammen rund um eine geheimnisvoll leuchtende Zeichnung auf dem Boden. Eine Gruppe von Kindern erhebt sich

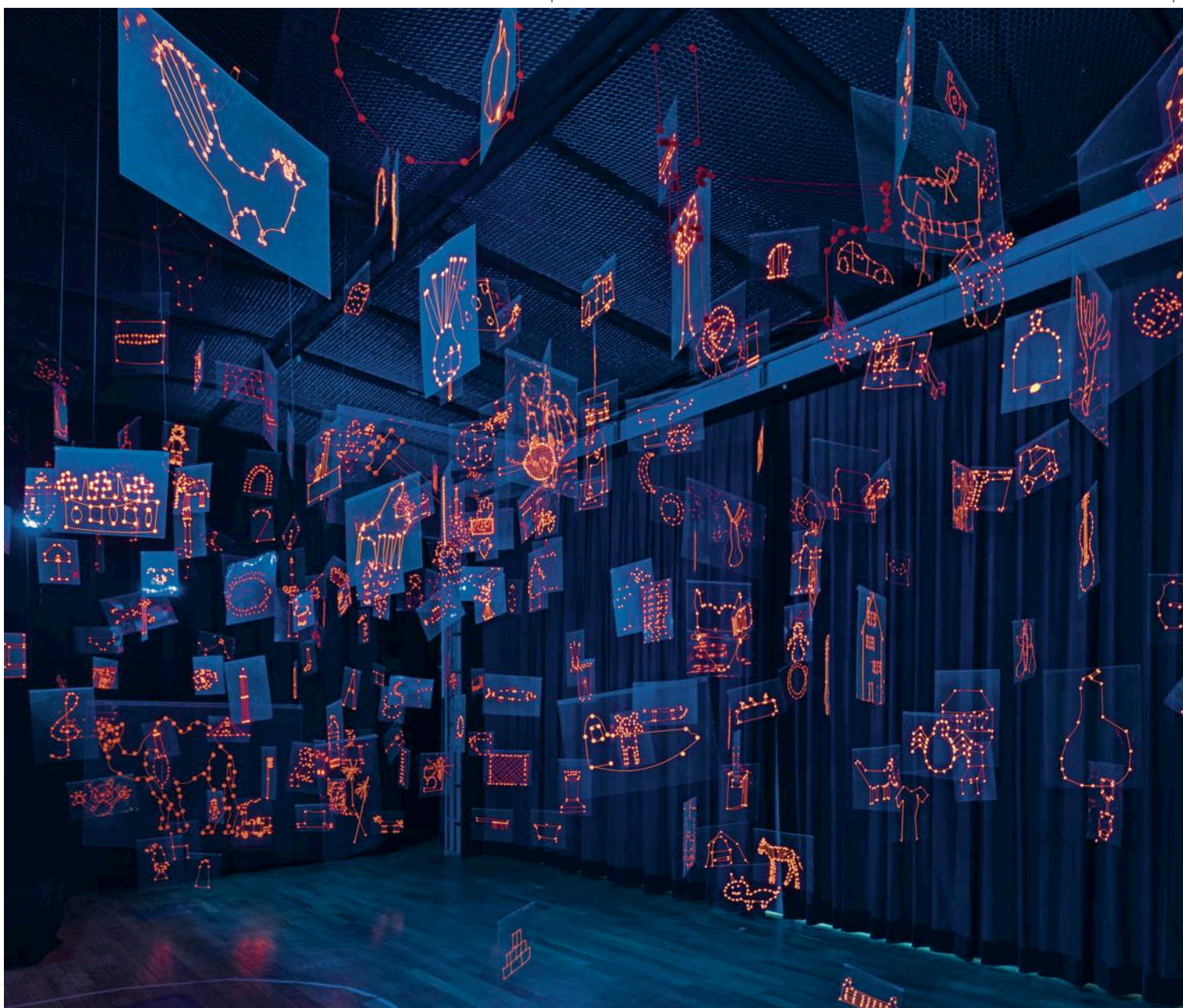
und formt auf dem Bild einen Kreis. Nur beleuchtet von Schwarzlicht werfen sie sich einen Knügel aus neonoranger Wolle zu und spannen so langsam ein leuchtendes Netz zwischen sich auf. Worte und Zahlen machen die Runde, bevor die Kinder das Netz auf den Boden legen. Die Beleuchtung wechselt zu regulärem Licht. Die Performance der 1. und 2. Klässler hat den Abend eröffnet. Als nächstes sprechen vier Kinder über die Zusammenarbeit mit der Künstlerin. Wie sie gemeinsam Ideen gesucht, wieder verworfen und schliesslich gefunden haben. Carmela Gander gibt den Dank, den ihr die Kinder aussprechen,

sogleich zurück an alle Beteiligten. Sie freut sich daran, wie etwas Grosses entstehen kann, wenn so viele Menschen zusammenarbeiten. Schliesslich unterstreicht Daniel Jeseneg, Lehrer und Projektverantwortlicher der Schule, die Bedeutung solcher Projekte im Schulalltag, indem er aus Erfahrungsberichten seiner Klasse zitiert: „Die Arbeit mit Carmela ist anders als normaler Unterricht. Carmela ist keine Lehrperson, sie ist eine Künstlerin. Die Arbeit ist einfach anders, weil du besprichst etwas wie in einem Kaffeekränzli, ohne dass du etwas falsch sagen kannst.“

Später erläutert die Kunstvermittlerin Jeannine Hangartner, welche das Projekt im Auftrag von „Kultur macht Schule“ der Fachstelle Kulturvermittlung des Kantons organisiert und begleitet hat, was es mit diesem Kaffeekränzli auf sich hat. Hangartner erklärt: „Es ist ein Privileg mit den Kindern auf Augenhöhe zusammenarbeiten zu dürfen. Im Zentrum steht das gemeinsame Projekt. Zwar bringt die Künstlerin einen ganz anderen Erfahrungsschatz mit in die Zusammenarbeit, auf den sich die Arbeit auch abstützt. Aber wo immer möglich wurden Entscheidungen gemeinsam mit den Kindern getroffen, waren die Kinder an den Suchbewegungen beteiligt und haben auch mitbekommen, wenn etwas



ZEBRAHAUS – Kunstwerk des Kindergartens A + B.



HIMMELSMEEER – Kunstwerk der 3. - 6. Klasse B.

nicht auf Antrieb funktionierte.“ Das Miterleben dieses prozesshaften Arbeitens sieht Hangartner als den eigentlichen Gewinn eines solchen Projekts an. Entstanden sind daraus sechs gänzlich unterschiedliche Arbeiten. Gemeinsam ist ihnen nur der Bezug zum Oberthema der Erinnerung, welches die Künstlerin schon lange begleitet, sowie das Neonorange von Faden, Punkten, und Linien, das sich als leuchtende Spur durch die Arbeiten zieht. In einem kleinen Zimmer neben dem Ate-

lier etwa hängen rund zweihundert schwarz-weiße Fotos, welche alle auf Folie kopiert und in Wachs getaucht wurden. Einige sehen sehr alt aus, andere stammen sichtlich aus den letzten Jahren.

Am Eingang schauen zwei Kinder aus der 3. -6. Klasse dazu, dass der grosse Andrang der Gäste den Raum ruhig und geordnet betritt. Sie erklären die Idee hinter der Installation: Die Bilder bringen früher und heute zusammen. Menschen die schon lange gestorben sind, sind –

vielleicht nur als Erinnerung – noch immer mitten unter uns. Die Zeit steht still. Vielleicht auch als Zeichen dafür, haben die Kinder die Schulzimmeruhr gänzlich mit neonorange Faden eingewickelt.

Ein Stock tiefer sind Bilder zu sehen, die in Wachs eingegossen wurden. Bei den Bildern handelt es sich um Zeichnungen der Kindergartenkinder, welche an der Nähmaschine mit neonorange Faden bestickt wurden. Die Sorgfalt, mit der die Kleinsten Formen zum Ausnähen aus-

ARTISTS IN RESIDENCE

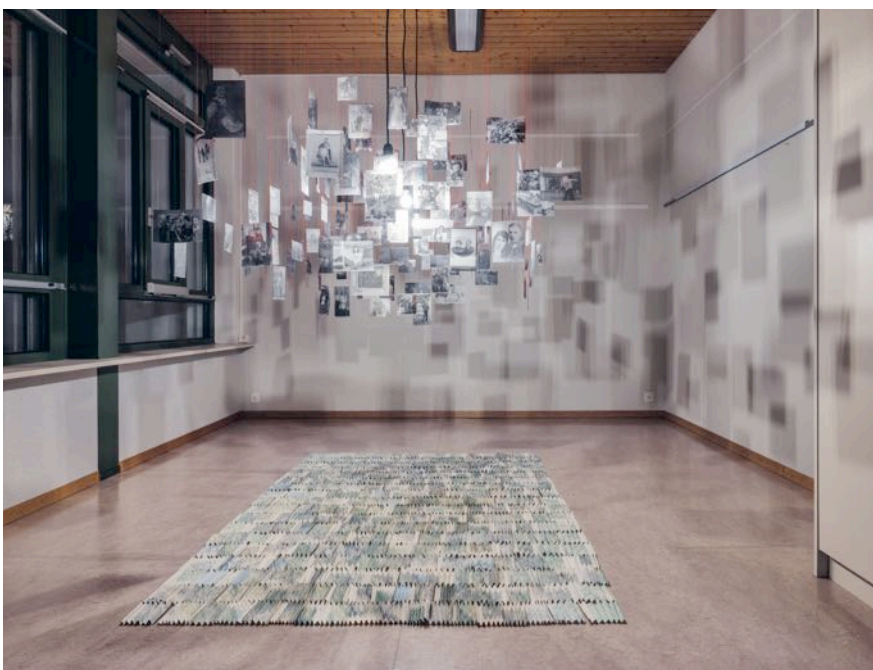
gewählt haben, beeindruckt. Das geheimnisvolle Schwarzlicht bringt die Schönheit dieser Objekte ganz zum Tragen.

Um die Arbeit auf der Turnhallenbühne zu sehen, muss man erst einmal eine ganze Weile anstehen. Nur einer begrenzten Anzahl Gäste wird jeweils Eintritt gewährt, die Kinder sind strikt. Doch das Warten lohnt sich: „Sternenmeer“ heisst die Arbeit, die sich unverhofft vor einem auftut: Hunderte von Zeichnungen aus Klebpunkten und orangem Faden hat die 3.-6. Klasse erstellt. Die Künstlerin hat sie gemeinsam mit den Kindern und erwachsenen Helfer/innen zu einer raumfüllenden Installation zusammengeführt.

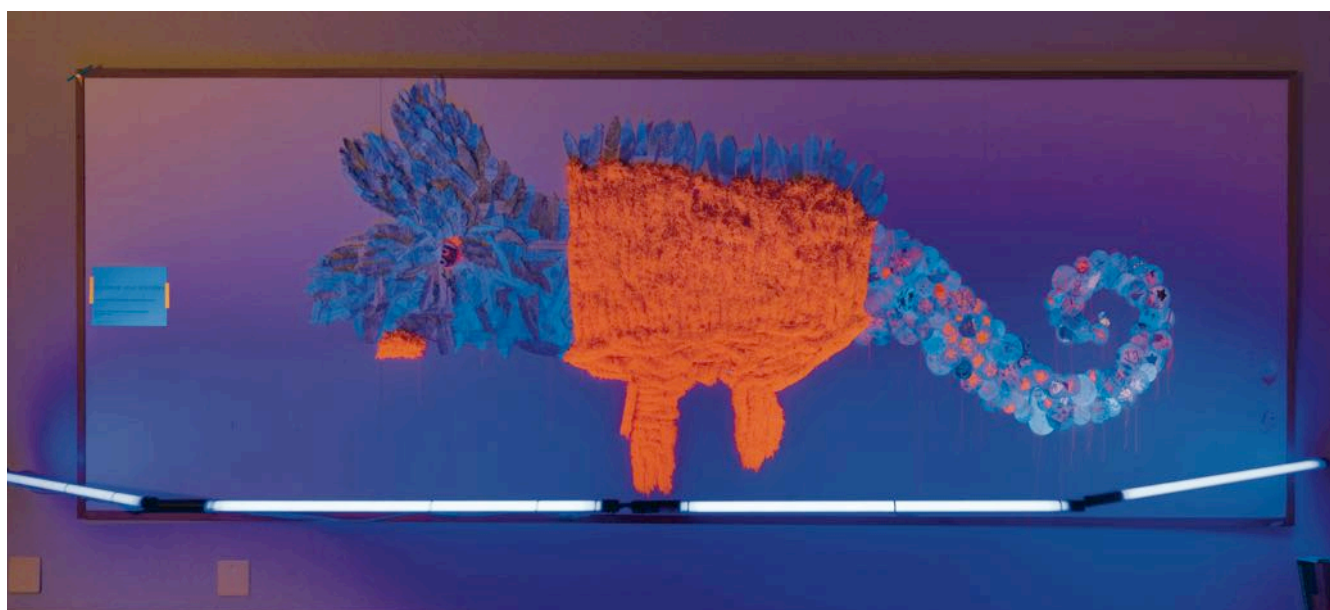
Da leuchtet das Sternbild des Lauches neben jenem der Zecke, das Hochhaus neben der Nähmaschine, der Zahnbürste, der Lokomotive. Die Gäste staunen in die Weite, die durchzogen wird von den Stimmen der

Kinder, welche eigene Gedichte zur Nacht rezitieren. Die Stimmungen ändern sich mit den Gedichten, der Blick wandert durch den Kosmos – aus dem man unvermittelt herausgerissen wird, wenn ein Kind neben einem auftaucht und fragt, wie lange man denn nun schon hier war, es warten noch viele weitere auf Einlass.

Bei einer feinen Kürbissuppe am Buffet und weiteren orangen Naschereien taucht der Begriff ein erstes Mal aus einem Gespräch zwischen anderen Gästen auf: hier in der Kunsthalle Wittnau. Schön, dass der Kanton Aargau sowie die Ernst Göhner- und die Schneider Wülser Stiftung dieses Projekt unterstützt und ermöglicht haben.



MEMORY PUZZLE – Kunstwerk der 3.-6. Klasse A.



ROBINSON LULU SCHUFEFE – Kunstwerk der 1./2. Klasse B.



DER ERSTE SCHNEE – Kunstwerk des Kindergartens.



Carmela Gander eröffnet die Vernissage.

ZAHLENKRICKELKRACKEL – Kunstwerk 1./2. Klasse A.



KÖNNEN BÜCHER FLIEGEN?

Von Daniel Jeseneg

Kann ein Buch fliegen? Kann ein Buch liegen? Kann ein Buch nett sein? Kann ein Buch fett sein? Kann ein Buch stehen? Kann ein Buch gehen? Kann ein Buch hinken? Kann ein Buch sinken? Kann ein Buch ein Drache sein? Kann ein Buch eine Waffe sein? Kann ein Buch Gedanken lenken und Träume schenken? Kann ein Buch Schlösser bauen und in die Seelen schauen? Kann ein Buch Kälte bringen und nach Wärme klingen? Kann ein Buch Tränen lachen und manchmal auch Mut entfachen?

Von Kinderstimmen gesprochen, hallen diese Fragen von einem Lautsprecher ins leere Schulzimmer. Nur mitten im Zimmer steht ein altes Sofa, beleuchtet von zwei Stehlampen. Sonst herrscht Dunkelheit. Auf dem Boden liegen wild zerstreut Dutzende Bücher. Das ganze Schulmobiliar steht draussen im Gang. Für einen Moment herrscht Stille, dann bewegt sich eine Kindergestalt leisen Schrittes aus dem Schatten ins schwache Licht der Stehlampen. Der Junge steht inmitten des Bücherbergs, geht langsam in die Knie und greift behutsam nach einem aufgefalteten Buch. Dienstagvormittag, kurz nach den Frühlingferien: Im Klassenzimmer der 3.-6. B wird fleissig geprobt.

Das Theaterprojekt «Können Bücher fliegen?» ist auf die Zielgerade eingebogen. Am 18. Juni 2019 wird die Eigenproduktion im Rahmen des Aargauer Schultheatertreffens im Theater Tuchlaube in Aarau Premiere feiern. Es wird der finale Schlusspunkt einer einjährigen Entdeckungsreise rund um das Thema «Buch» sein.

Das Schulzimmer wird zur Bücherstube

Schon am ersten Schultag nach den Sommerferien 2018 erwartet die Schülerinnen und Schüler der Klasse 3.-6. B eine dicke Überraschung. Das Schulzimmer präsentiert sich in einem ganz besonderen Gewand. Das Zentrum des Zimmers besteht aus einem grossen Sitzkreis: Auf

zwei Teppichen stehen ein altes Sofa, das an Grossmutter Stube erinnert, ein oranger Sessel, mehrere Stehlampen und Holzkisten als Sitzgelegenheiten, vollgestopft mit aller Arten von Büchern. An einer Wand hängen Bilderrahmen mit bunten Darstellungen aus Bilderbüchern. Auf der Ablagefläche im hinteren Teil des Schulzimmers präsentiert sich eine breite Auslage an Lesebüchern. Darunter finden sich die grossen Kinder- und Jugendbuchklassiker von Astrid Lindgren, Otfried Preussler, Michael Ende, Franz Hohler, Erich Kästner, Frederica de Cesco, Enid Blyton, Cornelia Funke und Joanne K. Rowling, um nur eine Auswahl zu nennen. Das Klassenzimmer hat sich voll und ganz dem Buch verschrieben.



Erste Theaterübungen: Den Buchfiguren auf der Spur!



Voller Körpereinsatz.

Geschichten zum Leben erwecken

Bereits in den ersten Unterrichtswochen nach den Sommerferien tauchen die Schülerinnen und Schüler in die Bücherwelten ein. In einem ersten Schritt werden sie im Leseunterricht mit den grossen Heldinnen und Helden der Kinder- und Jugendliteratur bekannt gemacht. In kurzen Lesetexten, die der Förderung der Lesetechnik dienen, tauchen die Kinder ein in die Abenteuer von der überaus starken Pippi Langstrumpf, dem rasenden Weltreisenden Phileas Fogg oder der sonderbaren Momo.

Für alle in der Klasse finden sich Buchheldinnen und Buchhelden, die begeistern und die Neugierde wecken.

Diese Bekanntschaften mit den

Heldinnen und Helden der grossen Klassiker regen an, um eigene Figuren zu erfinden. Im Schreibunterricht beginnen die Kinder nun ihre ganz persönlichen Buchfiguren anhand eines Fragenkatalogs zu entwickeln: Was für Kleider trägt meine Figur? Hat sie ein besonderes Merkmal? Wo lebt die Figur? Was mag meine Figur? Was hasst sie? Hat die Figur ein Haustier?

So entstehen lauter neuer Heldinnen und Helden: Kaschma, die Riesenschlange, Schegi, der Junge in seiner Unterwasservilla, Spot, der Werwolf, Erfi, das liebevolle Monster.

Diesen Figuren wird aber nicht nur auf dem Papier Leben eingehaucht. Im wöchentlichen Theaterunterricht am Dienstagnachmittag werden die literarischen

Ideen in Bewegungen und gesprochenen Worten weiterentwickelt. Mit den Techniken des Theaterspiels werden die Figuren erkundet, verfeinert und erlebbar gemacht. Pünktlich auf die Lesenacht anfangs November gelingt es der Klasse eine kurze Theatercollage auf die Beine zu stellen.

Vor den Weihnachtsferien werden die Welten der neuen Helden und Heldinnen weiter ausformuliert. Es entstehen Texte zu den Buchorten. Im Januar und Februar schreiben die Kinder mithilfe einer Erzählpartitur (Geschichte nach einem Schema «bauen») erste kleine literarische Abenteuer und Geschichten. Zum Ende des Schuljahrs wird jedes Kind sein ganz eigenes Buch in den Händen halten können.



Papierschöpfen selbst gemacht!

Dem Buch auf der Spur

Auch der Realienunterricht nimmt sich dem Thema «Buch» an. Vor den Herbstferien macht die Klasse einen Ausflug ins Museum Papiermühle in Basel. Dort legen die Kinder aktiv Hand an. Jede Schülerin, jeder Schüler schöpft ein eigenes Stück Papier. Im Verlaufe des Museumsbesuchs und im Rahmen einer spannenden Führung werden die Kinder zu Experten in den Bereichen Papier, Buch und Druck. Zurück im Schulzimmer wird das Thema vertieft. Die Kinder lernen mithilfe von Quellen (Sachtexte, Audiobeiträge und Bilder) Forscherfragen zu beantworten: Wie wurde früher Papier hergestellt? Was sind die Vorgänger von Papier? Was hat Gutenberg erfunden? Wie wurde früher gedruckt?

In den Realienheften entstehen wunderbare Dokumentationen. Überzeugende Bilder, Texte und Zeichnungen zeigen die vertiefte Auseinandersetzung mit dem Thema. In eigenen Worten wird erklärt, was ein Gautscher macht, was in einem Stampfwerk passiert, was ein Drucksatz ist und wie Tapa bearbeitet wurde. Beantworten die Schülerinnen und Schüler der 3. und 4. Klasse die Forscherfragen noch anhand der grundsätzlichen Idee des Phänomens, erarbeiten die Kinder der 5. und 6. Klasse teilweise mehrseitige Berichte zu einer konkreten Fragestellung.

Im Zauber des Wortes

Die Auseinandersetzung mit dem Thema Buch und die Entwicklung von eigenen Buchfiguren, Buchorten und den dazuge-

hörigen Abenteuern und Geschichten fließen im zweiten Semester in die Erarbeitung einer umfassenden Theaterproduktion ein.

Während den Theaterproben lässt sich eindrücklich beobachten, wie vertieft sich die Schülerinnen und Schüler mit ihren Figuren und Geschichten auseinandergesetzt haben und wie es ihnen nun gelingt, mithilfe grundlegender Mittel des Theaterhandwerks Emotionen zu erzeugen.

Die Bühne offenbart, was das geschriebene Wort in den Köpfen ihrer Leserinnen und Leser auslösen kann, welche Macht und welchen Zauber es besitzt und zu entfalten vermag. Das Theaterstück «Können Bücher fliegen?» ist auf dem besten Weg diesen Zauber einzufangen.

MATHE IM WALD

Von Daniel Jeseneg

Zwei Jungs sitzen auf dem Waldboden und sind ganz vertieft in ihre Arbeit: Immer 10 Buchennüsschen werden in zwei Reihen auf einem Ahornblatt sorgfältig angeordnet. Auch die Ahornblätter bilden zwei Reihen zu je fünf Stück. 100 auf einen Blick! – so lautet die Aufgabenstellung an diesem Spätsommernachmittag. Die Klasse 3.-6. B lernt in diesem Schuljahr jeweils am Dienstagvormittag im Wald. Dem Unterrichtsfach Mathematik wird dabei besonders Beachtung geschenkt.

100 auf einen Blick! Wie kann man 100 Stück von einem ausgewählten Waldmaterial so anordnen, dass das menschliche Auge in wenigen Sekunden erkennt, ob es sich um die Zahl 100 handelt? In Gruppen zu zweit oder zu dritt wird an dieser Herausforderung gearbeitet. Die Lösungsansätze sind ganz unterschiedlicher Natur: In einer Gruppe wird mit kleinen Ästen eine Art Strichliste gelegt. In einer anderen Gruppe werden Steinchen zu einem übersichtlichen Quadrat strukturiert. Ordnung und Struktur prägen diese Aufgabe. Doch welcher Ansatz ist der beste, schnellste und sicherste? Im abschliessenden Rundgang besprechen die Schülerinnen und Schüler die Vor- und Nachteile der ver-

schiedenen Lösungsansätze. Man erkennt die «Macht der 5». Bauen die Systeme auf der Zahl 5 auf, so kann sich das menschliche Auge relativ rasch Orientierung verschaffen. Grössere Gruppierungen von Gegenständen brauchen bei der visuellen Erfassung deutlich mehr Zeit. Und so erstaunt es nicht, dass zum Ende dieser Mathektion im Wald die Kinder den Bezug zum Hunderterfeld im Schulzimmer herstellen können. Während dem ganzen Schuljahr werden unterschiedliche Mathematikthemen im Wald behandelt: Geometrische Figuren werden mit Ästen gelegt, Spiegelungen entlang von Seilen erarbeitet, Seilfiguren massstäblich vergrössert und verkleinert, Bo-

denmaterialien gezählt und gewogen und Längen von Wegdistanzen geschätzt und gemessen.

Lernumgebung Wald

Mit der Einführung des neuen Lehrplans im Schuljahr 2020/21 wird ein kompetenzorientierter Unterricht angestrebt. Die Schülerinnen und Schüler sollen befähigt werden neu erworbene Fähigkeiten und Fertigkeiten in konkreten Situationen anzuwenden. Das Lehrmittel «Draussen unterrichten», auf das wir uns im ausserschulischen Unterricht berufen, setzt diesen Anspruch in abwechslungsreichen Aufgabenstellungen um. «Draussen unterrichten» steht nicht im Widerspruch zum Unterricht im



Start mit einer neuen Matheaufgabe.

MITTELSTUFE B



Schätzen und messen bei kalten Temperaturen.

Schulzimmer, sondern greift die Lerninhalte und Unterrichtsziele in einer neuen Lernumgebung auf. In unserm Fall ist diese neue Lernumgebung der Wald. Gelerntes im Schulzimmer wird an diesem Ort mit anderen Materialien und in einer handlungsorientierten Aufgabensituation zur Anwendung gebracht. Wurden beispielsweise die Stellenwerte (Einer, Zehner, Hunderter, Tausender, usw.) und das Lesen der Zahlen im Klassenzimmer mit farbigen Wendeplättchen und einer tabellarischen Stellenwerttafel geübt, so werden im Wald den Stellenwerten Naturmaterialien zugeordnet: Bucheckern stehen für die Einer, Kieselsteine für die Zehner, Tannenzapfen für die Hunderter, kleine Äste für die Tausender. So lassen sich Zahlen legen und lesen. Vielen Kindern ist es sogar gelungen mit den Wald-

materialien schriftliche Rechnungen im Millionenraum zu legen. So wird das «Behalte» bei der schriftlichen Addition plötzlich zur haptischen Erfahrung: Zehn Bucheckern werden zu einem Kieselstein. Die Erfahrungen und Lernfortschritte im Schulzimmer und im Wald sind in einem ständigen Wechselspiel und helfen das Gelernte zu festigen und im Laufe des Übens und Anwendens in unterschiedlichen «Lernräumen» zu einer Kompetenz reifen zu lassen.

Zählen – doch nicht so leicht gemacht!

In der Lernumgebung Wald können Dinge, die im Schulzimmer selbstverständlich sind, plötzlich zur grossen Herausforderung werden. Im März erarbeiteten die Schülerinnen und Schüler in Gruppen eine kleine Datenerhe-

bung im Wald. Auf einem abgesteckten Feld von 10 auf 10 Metern wurden die Bäume gezählt. Es galt den Baumbestand auf dem Feld nach vorgegebenen Kategorien (Baumhöhe und Stammdurchmesser) zu erfassen.

Schnell stellte sich heraus, dass man auf einem solch grossen Feld leicht die Übersicht verlieren kann: Welche Bäume haben wir bereits gezählt, welche noch nicht? Im Schulzimmer ist man oft mit übersichtlicheren und kleinräumigeren Zählaufgaben konfrontiert. In den Gruppen mussten Zählstrategien entwickelt und Aufgaben geklärt werden: Wer protokolliert? Wer zählt? Wer kontrolliert? Wer misst? Wer markiert die gezählten Bäume? Von wo nach wo wird das Feld durchgearbeitet? Auch waren gute Ideen für geeignete Hilfsmittel gefragt: Wie erkennt man sofort Bäume, die über 2 Meter gross sind? Messstöcke wurden zurecht gesägt, Markiermaterialien bestimmt und Messbänder organisiert.

Mathematik braucht Kreativität

Die Welt der Mathematik endet nicht ausserhalb des Schulzimmers, sondern beginnt oft erst dort. Meistens sind die Problemstellungen im Alltag vielschichtiger, als dies uns ein thematisch strukturierter Mathelehrgang im getakteten Schulalltag vorlebt. Egal ob Förster, Maurer, Hochbauzeichnerin, Chemielaborantin, Konstrukteur, Logistiker,



Zahlenmauern mit Waldmaterialien.

Landwirtin oder Schreiner – sie alle wissen, dass die Mathematik immer wieder neue Probleme liefert. In diesem Sinne hat uns der Wald in diesem Schuljahr aufgezeigt, dass es sich lohnt, die Mathematik regelmässig in die reale Welt hinauszutragen, sie dort zu erproben und mit ihr zu experimentieren. Uns Lehrpersonen ist aufgefallen, dass die Kinder so auch ein unverkrampftes Verhältnis zur Mathematik aufbauen können. Die Schülerinnen und Schüler stellten fest, dass selbst das Zahlen- und Regel-fach Mathematik viel Kreativität und Ideenreichtum erfordert.



Mathe auf dem Waldboden.

ZWEI AUSFLÜGE IM FREMDSPRACHENUNTERRICHT

Von Schülerinnen und Schülern

Familie Brown

Wir waren im Museum Langmatt in Baden. Es ist eine riesige Villa mit vielen Räumen. Im Museum gibt es viele Bilder, die sehr wertvoll sind. Mrs Erdmann führte uns in der Villa herum, zeigte uns viele Sachen und erklärte alles auf Englisch. Im Wohnzimmer steht ein grosser Flügel mit Tasten aus Elfenbein. Wir durften uns verkleiden und die Familie Brown spielen (of course in English). Es war spannend.



Die 6. Klasse spielte eine englische Familie, die in der Villa gelebt hat. Mrs Erdmann erklärte ihnen dazu, wie der Alltag der Browns hätte aussehen können.



Französische Weihnachten

Wir fuhren mit dem Zug nach Baden ins Kindermuseum. Hier waren wir in der Ausstellung über «Weihnachten in Frankreich». Zuerst hörten wir, was die Kinder früher zu Weihnachten bekamen im Vergleich zu unseren Geschenken heute. Im zweiten Teil hörten wir viele Informationen über Weihnachten in Frankreich auf Französisch. Dann durfte jeder ein typisches Weihnachtsdessert aus Frankreich, ein «bûche de Noël», verzieren und mit nach Hause nehmen. In der Spielecke konnten wir vor dem Heimweg noch coole Spiele machen. Es war toll und fein.



DIE LETZTE SEITE

DA WAR DOCH NOCH WAS...



6. Klasse: Alles Gute in der Oberstufe!



Hinweis: Aktuelle Informationen (Veranstaltungen, Schulagenda, Ferienpläne usw.) finden Sie auch auf unserer Homepage:

www.schule-wittnau.ch

Tel. Schule 062 871 19 79

Tel. Kiga 062 871 18 81

Nähere Informationen über die Schule Wittnau können Sie auch via unseren QR-Code erhalten. Dazu können Sie einfach mit Ihrem Smartphone den QR-Code scannen. So erhalten Sie den direkten Link auf unsere Homepage.



IMPRESSUM

22. Ausgabe / 2019

Erscheint: jährlich (Juni)

Auflage: 200 Exemplare

Herausgeber: Lehrerschaft Wittnau, <https://www.schule-wittnau.ch>

Redaktion/Inserate: Schule Wittnau, Tel. 062/871 19 79

Layout, DTP: Irene Müller, 5027 Herznach

Druck: Brogle Druck, 5073 Gipf-Oberfrick



